

monitor



Gegenproteste am Rande der rassistischen Aufmärsche in Marzahn-Hellersdorf (2014)

(c) Christoph Löffler | chloephoto.de

Rassistischer Wandertag

PEGIDA verändert das politische Klima

Die Reaktionen auf das Auftauchen der PEGIDA-Bewegung haben vor allem eins gezeigt: das Verständnis über die Dynamik rassistischer Mobilisierungen, über die Akteure und ihre Aktionsformen steht erst am Anfang. Dabei durfte das Vorhandensein solcher politischer Einstellungen, die sich jetzt auf der Straße zeigen, niemanden mehr überraschen. Wie sie sich nun Bahn brechen allerdings schon.

Seit Oktober 2014 wuchsen die »Spaziergänge« der »Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes« (PEGIDA) in Dresden von anfangs wenigen hundert Personen auf zwischenzeitlich über 20.000 Teilnehmende an. Die Kundgebungen richten sich gegen die angebliche »Islamisierung« Deutschlands, eine ungebremste Zuwanderung wird beklagt, die Gefahr der »Glaubenskriege auf deutschem Boden« beschworen.

Welcher Rassismus?

Die PEGIDA-Aufmärsche sind die Bugwelle mehrerer rassistischer Mobilisierungszyklen, die zum Teil bereits seit einer Dekade in Deutschland stattfinden: von diversen Anti-Moschee-Protesten, von neonazistischen »Ausländer Raus«-Kampagnen und zuletzt von lokalen »Nein zum Heim«-Bürgerinitiativen. PEGIDA steht dabei als letzte in einer aktuellen Reihe von Mobilisierungen, die von den »Montagsmahnwachen«, den

HOOLIGANS GEGEN SALAFISTEN (HOGESa) oder auch den »Besorgten Eltern« ausgingen. Sie finden statt in einem politischen Klima, in dem nicht zuletzt auch durch die etablierten Medien und Politik die Geflüchteten zur Bedrohung erklärt werden. Während eine ultra-nationalistische Band wie FREI.WILD Monate lang an der Spitze der Albumcharts steht. Und in einer aufgeheizten Stimmung, die zu rassistischer Gewalt und Anschlägen auf Unterkünfte anstachelt.

PEGIDA wendet sich auch ausdrücklich gegen die politische Selbstorganisation der Geflüchteten, die in den letzten Jahren einen starken Aufschwung erlebt hat und sich gegen das Asylregime, die Residenzpflicht, das Arbeitsverbot und andere Verweigerungen fundamentaler Rechte richtet. Der übliche Kommentar empört sich über die angebliche Frechheit, dass hier lebende Menschen ihre Rechte einfordern. Genau so agierte ein Mob, der Anfang März nach einem PEGIDA-

Inhalt

- 1 Rassistischer Wandertag
PEGIDA verändert das politische Klima
- 4 Vom Skingirl zur Anti-Gender-Aktivistin
Frauenorganisationen in der extremen Rechten
- 6 »Nicht nichts machen«?
Rezension
- 7 Kurzmeldungen
- 7 Die Berliner AfD
Kurzporträt
- 8 Neu im Archiv

antifaschistisches pressearchiv
und bildungszentrum berlin e.v.
(apabiz)

lausitzerstr. 10 | 10999 berlin

geöffnet do von 15 bis 19 uhr
und nach absprache

fon | fax: 0 30 . 6 11 62 49

mail@apabiz.de
www.apabiz.de

iban: DE30 1002 0500 0003 3208 00
bic: BFSWDE33BER
bank für sozialwirtschaft

monitor ist nicht im abo erhältlich,
aber fördermitglieder bekommen
ihn zugeschickt. mehr infos dazu
gibt es auf der rückseite.

monitor – rundbrief des apabiz e.v. |
v.i.s.d.p.: apabiz e.v., c.schulze,
lausitzer str.10, 10999 berlin | dank an
unsere fördermitglieder, die mit ihrem
beitrag die finanzierung unterstützen |
erscheinungsweise: alle zwei monate
fotos: alle rechte liegen bei den
fotograf_innen



Solidarität mit Besetzer_innen in der Ohlauerstraße in Berlin am 02. Juli 2014

(c) Christoph Löffler | chloephoto.de

Spaziergang in Dresden ein Protestzelt von Geflüchteten vor der Semperoper angreifen wollte, verbal begleitet durch rassistische Kommentare im Internet.

Aus den vergangenen Jahren sind trotz aller Wahrnehmungsdefizite der Medien sowohl die Motive der Spazierenden als auch deren Parolen und die Inhalte ihrer Reden hinlänglich bekannt. In Sachsen hat es seit 2011 Kundgebungen gegen die geplante Unterbringung von Geflüchteten gegeben, auf denen die gleichen Ressentiments ausgedrückt wurden: es sind immer die falschen Flüchtlinge, die in Deutschland ankommen. Jeder billige Vorwand wird benutzt, um gegen Geflüchtete zu hetzen. Auf jeden Fall wollen »wir« »die« nicht hier haben.

Im Fokus der Agitation steht der muslimische Fremde, der Islam drohe »das Abendland« zu überfremden. Das Schlagwort von der »schleichenden Islamisierung Europas« ist eine zentrale Floskel solcher Organisationen, Parteien und Bürgerinitiativen, die sich bereits seit Mitte der 2000er Jahre, also seit einem Jahrzehnt, in einem Kulturkampf gegen den Einfluss des Islam in Europa wähen. Schon 2006 und 2007 konnten wir in Berlin-Pankow Aufmärsche und Kundgebungen erleben, die sich gegen die damals geplante Moschee der Ahmadiyya-Gemeinde in Heinersdorf richteten. Sowohl die Parolen und Forderungen als auch die soziale

und politische Zusammensetzung der Heinersdorfer Aufmärsche wirken heute wie eine Vorlage der Dresdner Spaziergänge. Der in Heinersdorf maßgebliche Organisator René Stadtkewitz, damals noch CDU-Abgeordneter, durfte vor kurzem auch in Dresden vor der PEGIDA-Menge sprechen. Er hat zwischenzeitlich den Weg von der CDU über die rechtspopulistische Partei DIE FREIHEIT hin zu der antimuslimischen BÜRGERBEWEGUNG PAX EUROPA (BPE) gefunden.

Welche Mitte?

Der organisierende Verein PEGIDA e.V. lässt sich programmatisch und personell deutlich am äußeren rechten Rand verorten. Manfred Güllner, Chef des Forsa-Instituts: »Alle vorliegenden Daten über die AfD- und PEGIDA-Anhänger belegen, dass sie nicht aus der Mitte, sondern vom rechten Rand der Gesellschaft kommen.« Dies bestätigen auch Untersuchungen des Internet-Verhaltens der »Freunde von PEGIDA«¹ und eine Demonstrationsbefragung durch das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)².

Die »Mitte der Gesellschaft« ist in Deutschland ein mystischer Ort. In der Politik strebt ihr alles zu, hier wird der »demokratische Konsens« gleich dem Heiligen Gral aufbewahrt und hier werden die Wahlen gewonnen. Rassistische, antisemitische und autoritäre Einstellungen sind auch

hier zu finden. Die Ansichten der GIDA-Bewegung sind in ihrer Gesamtheit aber weder mehrheitsfähig noch sind sie Ausdruck demokratischer Gesinnung. Anders sieht es aber mit der sozialen und beruflichen Herkunft aus. PEGIDA-AnhängerInnen dürfen sich selber als gut integriert bezeichnen, zumindest wenn man einer Studie der TU Dresden folgt: »Die Forscher entwerfen das Bild eines typischen PEGIDA-Demonstranten: Dieser stammt demnach aus der Mittelschicht, ist gut ausgebildet und berufstätig, verdient etwas mehr als der durchschnittliche Sachse. Er ist ein Mann, gehört keiner Religion und keiner Partei an - und ist Sachse: Laut der Befragung kommen nur 15 Prozent der Teilnehmer aus anderen Bundesländern.«

In der gesellschaftlichen Debatte werden nun die soziale Mitte und die politische Mitte durcheinander geschmissen. Wieso das? Hier fällt uns der extremismusideologische Diskurs der letzten Jahrzehnte auf die Füße. Wenn »der gemeine Rassist« für »den guten Demokraten« nur als Neonazi-Fratze denkbar ist, versagen die Kategorien spätestens dann, wenn sich der gutbürgerliche Rassismus vom Sofa auf die Straße begibt und dort einen Aufstand der Forentrolle inszeniert. Wer auch heute noch beharrlich die NPD als »rechts-extrem« bezeichnet anstatt als neonazistisch, verweigert sich politischen Realitäten oder ist »betriebsblind«. Das hat Folgen auch für die PEGIDA-Diskussion. Denn es bleibt für den rechten rassistischen Rand nur noch das lahme Etikett »rechts-populistisch«. Der Extremismusdiskurs sorgt somit nicht nur für die unerträgliche Gleichsetzung unterschiedlichster politischer Bewegungen. In seiner Praxis führt er zur Eingemeindung der extremen, antidemokratischen rechten Ränder in den Mainstream. Es ist nicht der rechte Rand, der den Mainstream kapert. Der Mainstream hält der antidemokratischen Rechten die Tür auf und bittet sie zu Tisch und Talkshow. Man ist »fasziniert«: die sehen irgendwie gar nicht aus wie Nazis und haben trotzdem so radikale Ansichten. Krass.

¹ Vgl. <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-02/wer-ist-pegida-facebook-daten>

² Vgl. http://www.wzb.eu/sites/default/files/pk_pegida_handout.pdf



Warum Dresden?

Das »GIDA-Konzept« wurde nach den großen Erfolgen in Dresden auch in anderen Städten kopiert, jedoch meistens erfolglos. Der Massenzulauf blieb aus, das organisatorische Rückgrat stellten oftmals die altbekannten extrem rechten bis neonazistischen Kader. Und der gesellschaftliche Gegenwind war stärker als in der sächsischen Hauptstadt, manchmal waren die Bündnisse in Großstädten schon da bevor die örtliche »Resonanz-GIDA« an den Start ging. Dabei gibt es keinen Grund hier in einen paternalistischen »So geht das im Westen«-Ton zu verfallen. Denn die Einstellungen, die hinter PEGIDA stehen, gibt es in ausreichendem Maße auch im Rest der Republik. Man geht aber nicht auf die Straße, also warum in Dresden?

Es gibt in der PEGIDA-Inszenierung selber Hinweise auf eine politische Identität, die sich ausdrücklich auf Erfahrungen der ostdeutschen »Wende«-Generation bezieht. Der Ruf »Wir sind das Volk« verweist darauf ebenso wie die Generation der PEGIDA-Mitglieder. Sie haben die erste Hälfte der 1990er-Jahre bewusst erlebt, und vieles spricht dafür, dass die als Farce aufgeführten Montagsdemonstrationen mit der Idee einer weiteren »friedlichen Revolution« verknüpft werden. Die Erinnerung an »'89« wird PEGIDA von anderen zu Recht streitig gemacht, doch ist nicht zu übersehen, dass sich auch PEGIDA ebenso zu Recht auf Teile der »'89er«-Erzählung beziehen darf: die nationalistische Aufladung des Montags-Protestes, der schließlich sein Heil in der Vereinigung der Deutschland und dem Austausch der Regierungen fand. Vielleicht ist es überhaupt die ganze Idee bei PEGIDA, dass man nur lange genug Montags marschieren muss, damit die Regierung irgendwann zurücktritt.

Welche Demokratie?

Das Verhältnis von PEGIDA zur »Politikerkaste« ist gespannt: werden sie zum einen als Ausgangspunkt der Probleme genannt, richten sich die

Forderungen ganz selbstverständlich an diese und das Angebot zum Dialog wird mit beiden Händen gegriffen. PEGIDA wendet sich somit an das Zentrum des national-konservativen, autoritären Klimas in Sachsen, wo die CDU mit der ALTERNATIVE FÜR DEUTSCHLAND (AfD) im Nacken händelringend nach einem Umgang sucht. Inzwischen hat PEGIDA die Nominierung eines Kandidaten für die Bürgermeister-Wahl im Juni diesen Jahres angekündigt. Die Auswirkungen von PEGIDA für das politische Klima in Dresden werden von Beobachter_innen als zwiegespalten erlebt. Betroffene berichten, dass der Rassismus im Alltag offenbar noch selbstverständlicher geworden ist. Die Pöbeleien gegen als »nicht-deutsch« stigmatisierte Menschen nehmen zu, die Angriffe häufen sich in und um Dresden, wo unter der Woche mehrere Anti-Heim-Kundgebungen stattfinden, auch die Sachbeschädigungen nehmen zu. Zugleich engagieren sich erfreulicher Weise neue Teile der Dresdner Stadtgesellschaft gegen den aufkommenden Rassismus: es passiert mehr an Universitäten, in Kliniken und Betrieben.

In ihren programmatischen Aussagen favorisiert PEGIDA einen pragmatischen Rassismus: Migrant_innen werden unter dem Blickwinkel der Nützlichkeit sortiert. Dominanter als diese Form eines kulturalistischen Rassismus scheint jedoch eine antiliberalen und anti-moderne Vorstellung der sozialen und kulturellen Homogenität der Gesellschaft zu sein. Das »Abendland« und »christlich-jüdische Werte« seien angeblich zu verteidigen, eine vergleichsweise hohle Chiffre, hinter der vollständig verschwindet, wer in Deutschland und Europa wann und gegen wen kulturelle und politische Errungenschaften erkämpft hat. Da wird die Geschichte politischer Kämpfe nicht nur eingegeben, sie wird bei Bedarf auch großzügig umgebogen.

Die demokratische Gesellschaft sollte schnell begreifen, dass das von PEGIDA, HOGESA und anderen vorgelegte Modell von »Demokratie« in einen völkischen Nationalismus mündet. Das Volk solle entscheiden was Recht ist, Minderheiten oder auch

nur Menschen mit abweichender Meinung sollen die »Fresse halten«. Der Ruf nach einer übersichtlichen Gesellschaft drückt sich auch in der Aufnahme der Forderung »GEGEN dieses wahnwitzige 'Gender Mainstreaming', auch oft 'Genderisierung' genannt«³ aus. Diese populäre antifeministische Parole wurde in der öffentlichen Debatte nahezu ganz übersehen, obwohl die Spaziergänge deutlich von Männern dominiert sind. Tatsächlich greift PEGIDA etwas auf, das auch die AfD – hier unter anderen die sächsische Vorsitzende FRAUKE PETRY – oder die »Besorgten Eltern«-Demos so oder so ähnlich formulieren.

Die Protagonist_innen der deutschen extremen Rechten spüren diesen rechten Aufbruch und pilgern zusehends nach Dresden oder Leipzig. Sie wollen sich zu den Stichwortgebern einer Mobilisierung machen, deren Organisator Lutz Bachmann ganz unverkrampft erklärt, dass »Deutschland erwacht« sei. Und seit der PEGIDA-Spaltung wird der Ton zunehmend aggressiver und rechtslastiger.

Aussicht

Bereits jetzt kommt es zu einem Anstieg von rassistischen Angriffen, nicht nur in Sachsen sondern bundesweit. Neben den fast schon zur Normalität gewordenen Pöbeleien wächst die Zahl derjenigen TäterInnen, die sich nicht einmal mehr in der Anonymität verstecken sondern offen und unverhohlen ihr »Gesicht zeigen« oder unter ihrem Namen rassistisch pöbeln. Hinter der Welle des zur Schau getragenen Protestes, der nicht weniger macht als die Rechte von Minderheiten in Frage zu stellen, steigt das Selbstbewusstsein der GewalttäterInnen. Die antirassistisch und antifaschistisch Aktiven müssen sich der Gefahr stellen, dass diese Welle weiter steigt und es auch zu lebensbedrohenden Angriffen kommen kann, mit denen der »Volkswillen« exekutiert werden soll.

Ulli Jentsch

³
Zitiert nach dem Original vgl. <http://www.ifinger.de/pegida-positionspapier.pdf> vom 8.12.2014.

NaziaktivistInnen
bei einem Auf-
marsch in Berlin-
Lichtenberg im
September 2013
| (c) apabiz



Vom Skingirl zur Anti-Gender-Aktivistin

Frauenorganisationen in der extremen Rechten

Die sceneinternen Diskussionen um die Rolle von Frauen innerhalb der extremen Rechten sind inzwischen kaum noch wahrnehmbar. Spätestens mit der Selbstenttarnung des NSU und den medialen Reaktionen auf BEATE ZSCHÄPE als Beteiligte wurde aber offenbar, dass Frauen sich aktiv in die Szene einbringen.

Die Forschung zu rechten Frauen erlebte um 2000 einen Höhepunkt und wurde danach durch das Frauenforschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus verestigt. In Ergänzung dazu hat das *apabiz* eine Recherche zur Eigenorganisation von Frauen in der rechten Szene erstellt. Wir beziehen uns dabei auf Gruppierungen, deren Mitgliedschaft ausschließlich Frauen vorbehalten war. Ausnahme davon bilden lediglich zwei Organisationen, die trotz formeller Offenheit für Männer hauptsächlich auf das Anwerben von Frauen abzielten. Dabei handelt es sich einerseits um den NATIONALEN SANITÄTSDIENST, andererseits um die REP-FRAUEN. Bei letzteren konnten Männer zwar beitreten, hatten jedoch kein Stimmrecht. Wir konnten insgesamt 50 Organisationen benennen, 48 davon waren ausschließlich für Frauen offen. Die Analyse bezieht sich auf einen Zeitraum von Mitte der 1980er Jahre bis 2014. Im Zeitraum

davor konnten wir lediglich die GESAMTDEUTSCHE FRAUENGRUPPE in den 1960er Jahren ausmachen. Ein Schwerpunkt der Neugründungen zeichnet sich um das Jahr 2000 ab. Seit diesem Zeitpunkt gründete sich bis 2009 jedes Jahr mindestens eine neue Gruppe. Nicht immer sind Gründung und Auflösung jedoch nachvollziehbar, bei fast 20 Organisationen konnten wir kein eindeutiges Jahr ermitteln. Auch vor und nach dem Jahrtausendwechsel existierten sehr aktive Gruppen, beispielhaft lassen sich hier der SKINGIRL FREUNDKREIS DEUTSCHLAND (SFD) und der MÄDELRING THÜRINGEN nennen. Letztere hatten ihren Arbeitsschwerpunkt, wie auch ihre Nachfolgeorganisation FREE-GENDER, in der Stimmungsmache gegen sogenannten »Genderterror«.

Von Brauchtumpflege bis Straßenkampf

Sowohl das Bild von Weiblichkeit, mit dem die Gruppen arbeiten, als

auch ihre Aktionsfelder sind enorm unterschiedlich. Während einige das Bild völkischer Mutterschaft propagieren, inszenieren sich andere deutlich als aktive Kämpferinnen für die nationale Sache. Dies geht meist einher mit ihren Arbeitsschwerpunkten. Inhaltlich lassen sich fünf hauptsächliche Themenfelder ausmachen:

1. Brauchtumpflege, 2. Kulturarbeit, 3. Hilfsorganisationen für Inhaftierte, 4. »Frauenthemen«¹ in schon bestehende Gruppierungen einbringen und 5. Frauen als gleichberechtigte Kämpferinnen etablieren.

Als Brauchtumpflege gilt vor allem die Organisation von Sonnenwendfeiern, Gesangsrunden und die Weitergabe traditioneller Werte. Entsprechend arbeiten diese Gruppen sehr stark mit der Vorstellung von völkischer Mutterschaft. Hier lassen sich etwa der BUND HEIMATTREUER FRAUEN und der MÄDELBUND HOCHFRANKEN einordnen. Hingegen gilt als Kulturar-

¹ Als sogenannte »Frauenthemen« gelten Felder wie Familie, Soziales oder Kultur, manchmal auch als »weiche« Themen benannt. Dies zielt auf ein Bild klassischer Weiblichkeit, nachdem Frauen diesen Themen eher zugeneigt wären.



beit die Organisation von Rechtsrockkonzerten für die jüngere extrem rechte Szene. Weiblichkeit wird dabei mitunter implizit als Beweggrund für das Interesse am Thema Kultur angebracht. Die Frauen sehen sich als Männern ebenbürtig, mitunter sogar überlegen an. Bei den Konzerten waren zum Teil internationale Bands anwesend und sie dienten nicht nur der Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, sondern auch der bundesweiten und sogar noch weiterreichenden Vernetzung. Beispielhaft hierfür sind die AKTIVE FRAUEN FRAKTION oder der GERMANISCHE FREYFRAUEN BUND. Für inhaftierte KameradInnen, deren Familien, aber auch nur für die von Repression betroffenen Frauen zeigten sich explizite Hilfsorganisationen verantwortlich. Dies rekurriert einerseits auf die Vorstellung von Frauen als stärker sozial orientiert und hilfsbereit. Andererseits artikulierte gerade die Gruppe JEANNE D. (das D. steht hier für Deutschland) sich als Sprachrohr und Vernetzung von durch Strafverfolgung oder soziale und berufliche Folgen ihrer Gesinnung betroffene Frauen zu verstehen. Andere Hilfsorganisationen waren EINFACH INS KALTE WASSER GEWORFEN und der FREIE MÄDELBUND.

Die Eigenorganisation geschah jedoch nicht immer fernab von schon bestehenden Gruppen. So schlossen sich auch innerhalb bereits etablierter Strukturen Frauen zusammen, mit dem Ziel eine bessere Vertretung ihrer Interessen zu erreichen, teils aber auch um sogenannte »weiche Themen« zu übernehmen. In diese Sparte fallen die FAP-FRAUEN und die FRAUEN IN DER FRÄNKISCHEN AKTIONSFRONT.

Etwas abseits von den bisher genannten Richtungen arbeiteten Gruppen, welche betonten, dass auch Frauen kämpferisch agieren können und wollen. Einer Einteilung von Mariel Renz² folgend verteidigen diese Organisationen das Ideal der politisch aktiven Kämpferin. Beispielhaft dafür sind die MÄDELGRUPPE DER KAMERADSCHAFT-TOR und die KRAFT DEUTSCHER MÄDELS.

Aktuelle Trends

Inzwischen gibt es aber deutlich weniger Bestrebungen von Frauen, sich eigenständig zu organisieren. Als noch bestehende Gruppen sind hier der RING NATIONALER FRAUEN (RNF), die GEMEINSCHAFT DEUTSCHER FRAUEN (GDF) und die DÜTSCHE DEERNS zu nennen.

Der Trend geht jedoch eher dahin, dass Frauen sich aktiv in gemischtgeschlechtliche Zusammenhänge einbringen. Dies zeigt sich sowohl daran, dass es neben den drei genannten keine wahrnehmbare Eigenorganisationen von Frauen in der extremen Rechten mehr gibt, als auch daran, dass Geschlechterverhältnisse in der Szene inzwischen deutlich weniger kritisch thematisiert werden als noch vor 15 Jahren. Das Bedürfnis nach geschlechtergetrennter Organisation damals geht vermutlich einerseits auf das Aufbegehren von Skingirls in den 1990er Jahren gegen den massiven Sexismus und sexualisierte Gewalt in der Szene zurück. Andererseits dürfte die dritte Welle der Frauenbewegung auch extrem rechten Frauen bestehende Diskriminierungen aufgezeigt haben. Die Diskussionen um Geschlechterverhältnisse in der Szene werden zwar kaum öffentlichkeitswirksam artikuliert, sie werden jedoch weiterhin geführt. Dafür werden die Themen Gender Mainstreaming und Familienpolitik inzwischen stärker behandelt.

Nora Walden

² Mariel Renz stellt in dem Buch »Frauen und Rechtsextremismus« (1995) drei Typen von Weiblichkeit dar, die in der rechten Szene vertreten werden. Diese Darstellung besitzt in Grundzügen auch heute noch eine Berechtigung.



Neonaziaufmarsch in Bad Nenndorf am 14. August 2010 | (c) Robert Andreasch



Rezension

Mitten im Konflikt

Eine erfreulich unaufgeregte Studie untersucht das Selbstbild und das Handeln in der autonomen Antifa-Politik

Klagelied an (Titel des Sammelbands: »Antifa heißt Luftangriff!«). Antifa, das sei mal eine revolutionäre Bewegung gegen das System gewesen, nun aber bedauernswerter Weise zu einem zahnlosen Tiger geworden. Schuld daran seien die Antideutschen, die den einstigen Antikapitalismus gegen affirmative, liberale

Ideologie ersetzt hätten.

In seiner Studie »Nicht nichts machen«, die auf seiner Dissertationsschrift beruht, hat Schumacher nun ausgehend von Interviews mit älteren und jüngeren, (ost- und west-) deutschen Antifas die Wahrnehmung des eigenen politischen Handelns in der Autonomen Antifa untersucht. Die befragten Antifa-Aktiven geben mit einem hohen Maß an Selbstreflexion und auch Selbstkritik Auskunft über die eigene Motivation und die Ziele ihres politischen Handelns.

Antifa erscheint hier als eine Szene, die »contentious politics« betreibt, in der unterschiedliche Stile, Ansätze, moralische Prämissen und politische Analysen aufeinander treffen und in einem ständigen Prozess neu ausgehandelt werden. Von jugendkultureller Gegenwehr und »Subkultur« über die pragmatische Partizipation an »Bündnissen gegen Rechts« bis zur Theorieproduktion reicht der Spielraum. Binneindistinktion und Abgrenzung zu anderen Playern im »Kampf gegen Rechts« spielen in dieser Szenekonstellation also eine wohl ähnlich bedeutende Rolle, wie das grundlegende Konfliktverhältnis zur extremen Rechten. Ein linkes, widerständiges Selbstverständnis fungiert als gemeinsamer Nenner. In jedem Fall will Antifa mehr sein als eine außer-

institutionelle Anti-Nazi-Agentur. Antifa ist ein kleines Refugium für gesellschaftliche Utopien, in einer Zeit, in der die Räume für »große Erzählungen« eng geworden sind. Ob sich darin Potenzial versammelt, über das gesellschaftliche Umbrüche tatsächlich erreicht werden können, braucht und will die Studie nicht ergründen. Schuhmachers Arbeit nähert sich dem Untersuchungsgegenstand mit großer Aufmerksamkeit für Zwischentöne und kleine, aber bedeutende Differenzen. Die Konturen und Funktionsmechanismen einer politischen Szene werden in erfreulicher Unaufgeregtheit herausgearbeitet.

Das Buch vermag es so, einen wichtigen Kontrapunkt zu den aktuell boomenden Dämonisierungen des vermeintlich »linksextremistischen Agitationsfeldes Antifaschismus« zu setzen. Der Einsatz von Gewalt braucht dafür nicht ausgeblendet zu werden. Zum Repertoire von Antifa kann eine gewalthaltige Praxis – ob in der Ästhetik oder in handfestem Handeln – gehören, hält Schuhmacher fest. Doch das ist beileibe kein Spezifikum von Antifa, sondern eine Konstante von jeder Konfliktpolitik. Die oft unterstellte »Gewaltzentriertheit« von Antifa war schlichtweg nicht vorzufinden – viel eher ein beständiger Diskurs über Gewalt, die für manche Antifas zwar als eine Option gilt, deren moralische Implikationen jedoch ständig problematisiert werden.

Nils Schumacher: »Nicht nichts machen«? Selbstdarstellungen politischen Handelns in der Autonomen Antifa. Verlag Salon Alter Hammer, Duisburg 2014. 300 Seiten, 19,90 Euro.

Ist es ein Ausdruck von wachsender Bedeutung, wenn eine politische Bewegung immer öfter zum Gegenstand von Sachbüchern wird? Oder bedeutet es vielleicht auch die Historisierung einer Bewegung, die leblos geworden ist und über die nur noch alte Geschichten zu erzählen sind? Die politikwissenschaftliche Studie »Nicht nichts machen? Selbstdarstellungen politischen Handelns in der Autonomen Antifa« von Nils Schumacher ist eines von zahlreichen Büchern zur unabhängigen antifaschistischen Bewegung, die bereits publiziert oder angekündigt sind. Im März 2015 soll ein Band mit dem mäßig originellen Titel »Antifa heißt Angriff« erscheinen.

Eins steht fest: Antifa polarisiert und das Thema stiftet offenbar zu großen Thesen an. Verfassungsschutzmitarbeiterin BETTINA BLANK schrieb im vergangenen Jahr ein so dickes wie alarmistisches Buch (»Deutschland, einig Antifa«), in dem sie vor einer imaginierten linksextremistischen Vereinigung warnte, die klammheimlich die Demokratie unterhöhlen würde. Antifa: eine schlagkräftige Kadertruppe, ergeben einer Faschismusanalyse im Geiste Dimitroffs. Wenige Monate später hoben mit ganz anderer Perspektive Susann Witt-Stahl und Michael Sommer zu einem



Kurzmeldungen

Die neue apabiz-Website kann kommen!

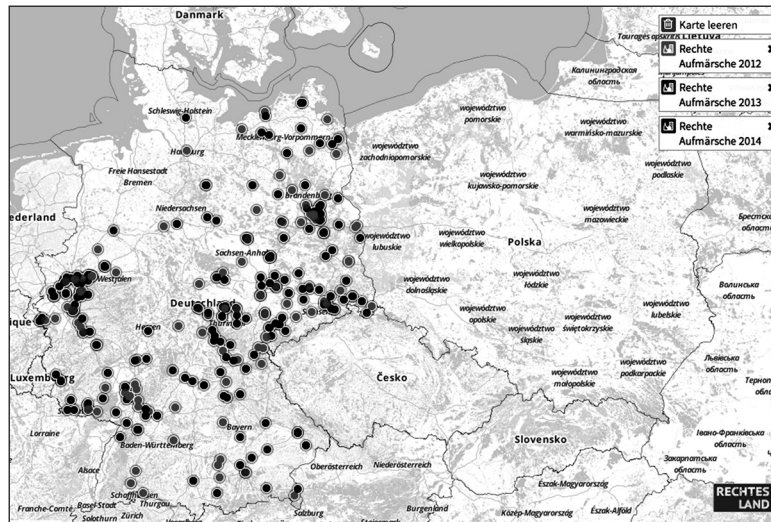
Berlin • Das Ziel ist erreicht! Unser Hilferuf in der letzten monitor-Ausgabe, uns bei der Finanzierung einer neuen Website zu unterstützen, wurde erhört. Die Dringlichkeit dessen wird scheinbar von vielen anderen genauso geteilt. Insgesamt kamen 3.370 Euro zusammen – die veranschlagten 3.000 Euro wurden somit sogar übertroffen! Vielen vielen Dank an die zahlreichen und großzügigen Spender_innen! Dank euch ist es uns nun möglich, den längst überfälligen Schritt hin zu einer zeitgemäßen Internetpräsenz zu gehen. Wir möchten diese Gelegenheit außerdem nutzen, uns bei allen Fördermitgliedern und Spender_innen zu bedanken, die unabhängig von diesem Spendenauftrag zum Teil schon seit sehr langer Zeit und regelmäßig unsere Arbeit unterstützen.

Relaunch Rechtes Land

Berlin/World Wide Web • Mit überarbeitetem Design und neuen Funktionen, von den Fehlern der ersten Version befreit, legt das apabiz-Projekt

»Rechtes Land« seinen Beta-Status ab und geht in Kürze mit einer Releaseversion an den Start. Auf unserem Online-Atlas www.rechtesland.de findet ihr neben Chroniken von rassistischen und extrem rechten Übergriffen und Auflistungen von rechten Aufmärschen, auch eine Vielzahl von Kontakten zu lokalen Antifa-Gruppen und Initiativen. Unser Blog blog.rechtesland.de wird ebenfalls überarbeitet,

hier findet ihr Meldungen, kurze Analysen und Ankündigungen rund um »Rechtes Land«. Mit dem Projekt stellen wir eine Plattform zur Verfügung, auf der Gruppen und Initiativen ihre Recherchen und Chroniken auf einer Karte visualisieren und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen können. Die Karten können dann auch auf der eigenen Homepage eingebettet werden.



Screenshot: www.rechtesland.de
| (c) apabiz

Kurzporträt

Die Berliner AfD formiert sich – ein Zwischenstand

Der Berliner AfD-Landesverband spielt seit seiner Gründung am 27. April 2013 stadt- und landespolitisch bisher keine Rolle. Doch offensichtlich versucht sich die Partei im Hinblick auf die Berliner Abgeordnetenhauswahlen 2016 schon jetzt in Stellung zu bringen.

Nach den Erfolgen bei der Europawahl sowie den Landtagswahlen in Sachsen, Brandenburg und Thüringen betrieb die Berliner AfD seit Herbst 2014 verstärkt Strukturaufbau. Mittlerweile verfügt die Partei über Bezirksverbände in allen Berliner Stadtteilen. Zudem gibt es einen Landesverband der Jugendorganisation JUNGE ALTERNATIVE (JA). Bis Ende 2014 wuchs die Berliner AfD laut eigenen Angaben auf über 1000 Mitglieder an. Auch die Anzahl der Veranstaltungen hat in den letzten Monaten merklich zugenommen. So fand im Dezember 2014 die sogenannte »Erste Berliner Sicher-

heitskonferenz« statt, bei der BEATRIX VON STORCH u.a. mit dem ehemaligen Berliner Polizeidirektor Otto Dreksler und einem Oberstaatsanwalt a.D. über das Thema innere Sicherheit diskutierte.

Rechte Personalia

Landesvorsitzender der Berliner AfD ist der Unternehmer und Wirtschaftswissenschaftler GÜNTER B. J. BRINKER (1948). Er verfolgt die neoliberale, marktradikale Linie von Parteichef BERND LUCKE. Neben politischen Neulingen sowie Personen mit konservativer und liberaler Vita sind auch Personen im Landesverband aktiv, die im nationalkonservativen bis extrem rechten Spektrum zu verorten sind. BEATRIX VON STORCH als bekannteste Vertreterin ist als Abgeordnete im EU-Parlament derzeit ausgelastet und in Berlin kaum wahrnehmbar aktiv. Mit RONALD GLÄSER ist eine Person im Landesvorstand, die laut Angaben der JUNGEN

FREIHEIT seit 20 Jahren als deren Autor tätig ist und zudem für die EIGENTÜMLICH FREI (EF) schreibt. Landeschef BRINKER betonte, die Berliner AfD akzeptiere »alle friedlichen Bürgerbewegungen und Demonstrationen«, wolle aber »nicht zur Teilnahme an Pegida- oder BärGida-Demonstrationen« aufrufen. Mit HERIBERT EISENHARDT, Beisitzer im Bezirksverband Berlin-Lichtenberg, tritt allerdings regelmäßig ein AfDler bei den extrem rechten, rassistischen BÄRGIDA-Aufmärschen als Redner auf. Auch in Berlin zeigt sich also die Ambivalenz, mit der die AfD bereits andernorts zu punkten vermochte. Sie versucht sich als konservativ-liberale Alternative zur CDU zu präsentieren und ist gleichzeitig anschlussfähig für extreme Rechte.

Frank Metzger

Ein ausführlicheres Porträt der Berliner AfD erscheint in Kürze auf blog.schattenbericht.de



Abonnieren...

...kann man den **monitor** nicht. Aber wer Fördermitglied des apabiz e.V. wird, der bzw. die bekommt ihn kostenlos zugeschickt!

Spenden und vor allem ein fester Kreis von Fördermitgliedern sind für unsere Arbeit unersetzbar. Sie sichern den Erhalt unseres Projektes unabhängig von öffentlichen Geldern und damit unabhängig von gesellschaftlichen Stimmungen. Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

► Fördermitglied werden

Ihr spendet uns einen festen monatlichen Betrag, den wir von Eurem Konto abbuchen. Alternativ ist auch die Einrichtung eines Dauerauftrages möglich. Dafür erhaltet Ihr diesen Rundbrief mit unserer internen Beilage, werdet mit Informationen versorgt und bekommt einen Kaffee, wenn Ihr vorbeikommt.

► Spenden

Ihr überweist einfach einmalig oder per Dauerauftrag auf unser Konto (s. S. 1). Für die Ausstellung einer Spendenbescheinigung müsst Ihr uns allerdings noch Eure Daten zukommen lassen. Auch Sachspenden sind willkommen.

► Fördermitgliedschaft

Hiermit erteile ich dem apabiz e.V. eine Einzugsermächtigung über monatlich _____ Euro (mind. 5 Euro).

► Dauerauftrag/Einmalige Spende

Ich habe zur Unterstützung Eurer Arbeit

- einen Dauerauftrag eingerichtet.
einmalig _____ Euro überwiesen.

IBAN: _____

Bank: _____

Name/Organisation: _____

Adresse: _____

e-mail: _____

Datum und Unterschrift:

Spendenbescheinigung erwünscht
(Fördermitglieder und Dauerspenden_innen erhalten diese 1x jährlich)

Neu im Archiv

eingegangen und ab sofort verfügbar sind. Darüber hinaus werden wir auf bestimmte Sachgebiete hinweisen, zu denen Ihr Sammlungen bei uns finden könnt. Danke an die Verlage.

- **Michael Barthel, Benjamin Jung: Völkischer Antikapitalismus. Eine Einführung in die Kapitalismuskritik von rechts. Unrast Verlag 2013.**

Das Aufgreifen der Sozialen Frage durch Neonazis ist weder ein Ablenkungsmanöver noch eine Kopie linker Forderungen, sondern geschieht auf Basis einer spezifischen Deutung des modernen Kapitalismus – so die These der Autoren. Völkische Kapitalismuskritik speise sich aus antisemitischen, rassistischen, autoritären, antifeministischen, antibürgerlichen, nationalistischen und antiemanzipatorischen Elementen. Ein historischer Überblick zeigt die völkische Kapitalismuskritik in der Zeit von 1800 bis 1945. Verschiedene Parteien und Kameradschaften und ihre Formen und Thesen der Antikapitalismuskritik seit 1945 werden betrachtet. Aktuelle Konzepte von rechten Parteien und Kameradschaften werden vorgestellt, auch hier wird die Ideologie sehr deutlich – völkischer Antisemitismus. Fazit: Eine sehr interessante und gut lesbare, wissenschaftliche Einführung in die Thematik.

- **Georg Fink: Mich hungert. Metropol Verlag 2014.** Erstmals 1929 erschienen, geht es in diesem Roman, um die Lebensgeschichte des »Halbjuden« Theodor König in Berlin, vor, während und nach dem 1. Weltkrieg. *Mich hungert* erzählt von Inflationszeit, von Hunger und Elend aber auch von Liebe und moralischer Integrität. Diese Geschichte berichtet über das Berliner (Sub-)Proletariat, die Verhältnisse in Weddinger Hinterhöfen, die Lebensverhältnisse von Kindern und Erwachsenen, die versuchen nicht nur zu überleben, sondern auch zu Leben. Auch wenn dieser Roman keinen autobiographischen Hintergrund hat, der Autor kam aus einem jüdisch, bürgerlichen Milieu, liest er sich sehr authentisch. Leider wird manchmal etwas viel pauschalisiert, bei den Lebensbedingungen und dem Umgang damit in der proletarischen Unterschicht. Ein historischer Roman in den einzutauchen sehr leicht fällt, trotz oder wegen der Düsternis und des grauenvollen Erlebens des kleinen Jungen. Gut, dass der Verlag dieses Buch wieder aufgelegt hat.

- **Hans-Henning Scharsach: Strache. Im braunen Sumpf. Verlag Kremayr & Scheriau KG. Wien 2012.** Die umfangreiche Recherche von Hans-Henning Scharsach und seine Analyse über die FPÖ, deren Vorsitzenden HEINZ-CHRISTIAN STRACHE und die Verknüpfungen zur extremen Rechten und (Neo-)Naziszene ist sehr gut herausgearbeitet. Vom Nationalrat bis in die kleinsten Bezirksorganisationen in Österreich belegt Scharsach die Verbindungen von FPÖ-Funktionären und rechtsradikalem Milieu – umfassend und akribisch. Die Kontinuität der Burschenschaften im und nach dem Nationalsozialismus wird vom Autor deutlich dargestellt, so wie die gegenwärtige Verbindung zur (deutschen) Neonaziszene. Im RING FREIHEITLICHER JUGEND (der Jugendorganisation der FPÖ) sei der Zusammenschluss mit dem Neonazismus partiell bereits vollzogen. Im Internet sei die Verschmelzung zwischen FPÖ und Neonazi-Szene offensichtlich. Aber auch über die Grenzen Österreichs hinaus wird die Verbindung von FPÖ und Burschenschaften zu einem europäischen Neonazi-Netzwerk vom Journalisten Hans-Henning Scharsach aufgezeigt.

• **Steffen Peise: Zwischen Satan, Odin und Hitler. Rechtsrock und NSBM als Weggefährten im braunen Sumpf, epubli Verlag 2015.** Steffen Peise unternimmt mit seiner Studie (Master-Arbeit) einen musikwissenschaftlich-analytischen Vergleich von klassischem Rechtsrock und National-Socialist Black-Metal (NSBM). Er beschreibt, wie sich die unterschiedlichen Genres angenähert haben und untersucht Parallelen und Unterschiede hinsichtlich ihrer Wechselbeziehung von Musik, Sprache und Politik. Trotz des spannenden Ansatzes sind einige der schlussfolgernden Thesen kritikwürdig bis angreifbar: So nehme »Rechtsrock auf textlicher Ebene eine passive und resignierende Haltung« ein. Außerdem würden »die meisten rechtsextremen Musiker keine ernsthaften politischen Ambitionen verfolgen«. Rechtsrock sei kein »wirksames Werbemittel«, die NPD-Schulhof-CD somit »nicht als Propaganda-Instrument für die Rekrutierung von Jugendlichen anzusehen«. Aus antifaschistischer wie aus sozialwissenschaftlicher Sicht fallen spontan Gegenbeispiele ein.

Das Info-Paket vom apabiz e.v.



Nicht nur für Vereine und Institutionen, sondern für alle, die in den Genuss des gesamten Service des apabiz e.v. kommen möchten, gibt es jetzt unser Info-Paket in den Größen S, M und L:

- je 3/10/20 Exemplare des **monitor** pro Ausgabe
- den **ReferentInnen-Katalog** inklusive Updates
- zwei Exemplare aller **neuen Publikationen** des apabiz e.v. (Broschüren, Handreichungen etc.)
- **Sonderkonditionen** bei Nachbestellungen und Recherche-Anfragen

gibt es für 70 Euro / 100 Euro / 130 Euro im Jahr!